

2,9 Paar Schuhe pro Kopf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2,9 Paar Schuhe pro Kopf

«Auf Grund des Warenzuflusses auf dem schweizerischen Schuhmarkt kann festgestellt werden, daß sich im Mittel der letzten fünf Jahre in der Schweiz pro Kopf der Bevölkerung ein Schuhkonsum von 2,9 Paar ergeben hat.»
Und wie viele Hüte pro Fuß?

*

«Josef Gregor führte 1911 ein paar Monate nach der Dresdner Premiere den «Rosenkavalier», dann die «Ariadne» und die «Salome» auf. Unter der Leitung dieses gewandten Hofbeamten waren der Oper noch sieben fette Jahre bis zum Umsturz gegönnt.»

Einer sonst sehr gewissenhaften Chronistin ist hier ein Durcheinander oder, da es sich um Wien handelt, ein Pallawatsch unterlaufen, dessen Bedeutung man allerdings nicht zu überschätzen braucht. Der Direktor der Wiener Hofoper hieß Hans Gregor, und als er sein Amt antrat, war der Rosenkavalier schon längst in Wien eine Repertoireoper. Josef Gregor heißt ein verdienstvoller Theaterhistoriker, der auch das Libretto der «Daphne» von Richard Strauß schrieb, das besser nicht an Hofmannsthals Librettis gemessen wird.

*

Und weil wir gerade beim Theater sind:

«Die beiden Schweizer Schauspieler Maximilian Schell und Ella Büchi spielen den Hamlet und die Ophelia in Gustaf Gründgens' neuer Inszenierung am Hamburger Schauspielhaus. Als dritter Schweizer Schauspieler spielt Charles Lang, ein junger Schauspielschüler aus Emmen bei Luzern, die Rolle des Narren.»

Daß in Hamlet ein Narr vorkommt, ist hieramts nicht gemeldet worden. Der schuldige Redaktor wird verurteilt, nicht gerade den Hamlet zu lesen, das wäre zu viel verlangt, aber das Personenverzeichnis. Auch das des König-

Lear sollte er überfliegen, wo er bei einigem Glück einen Narren finden wird. Nicht nur dort übrigens.

*

«Das «Gewitter» ist eines jener Kunstwerke, vor dem sich der Sachverständige am besten schweigend verhält.»

Die Grammatik verlangt: «... eines jener Kunstwerke, vor denen ...» Und die Stilkunde, daß wer nur solche Banalitäten zu äußern hat, «sich am besten schweigend verhält».

*

«... wie manchmal der Besitzer eines eben gekauften Wagens nach dem Verlassen desselben sich nach ihm umdreht und denselben immer und immer wieder bewundert ...»

So hilflos drückt ein Mann sich aus, der etliche Schuljahre hinter sich gebracht hat. Nach dem Stil zahlreicher Leserbriefe an die Zeitungen muß man annehmen, daß es mit dem Unterricht in der deutschen Sprache seine Schwierigkei-



«Man findet von Jahr zu Jahr weniger Hasen!»

ten hat. Man lasse doch die Finger von den großen Buchstaben und versuche, den Schülern beizubringen, daß Verstand und rechter Sinn mit wenig Kunst sich selber vorträgt.

*

Wenn man schon auf «derselbe» verzichtet, so tröstet man sich eben mit «derjenige». Das Bild zeigt einen Polizisten, der sich von der Fahrerinnen ihren Führerausweis zeigen lassen will. Und der Witz dazu lautet kläglich:

«Nein, ich habe selbst keinen Führerausweis, aber denjenigen meines Bruders.»

Hätte sie «den meines Bruders» gesagt, so wäre der Witz noch immer schwach, aber immerhin um einen Schritt näher an eine erträgliche Formulierung.

*

«Soustelle wittert Morgenluft.» Der Kampf gegen die Leitartikl clichés wäre auch wichtiger als der Kampf gegen die großen Buchstaben. Bei diesem Redaktor ge-

nügt es nicht, wenn er das Personenverzeichnis des «Hamlet» liest; er müßte schon – was einem nicht alles zustoßen kann! – den ersten Akt lesen. Und da fände er, daß die Gespenster, wenn sie Morgenluft wittern, verschwinden müssen, nicht aber auftauchen dürfen. Sie müssen also genau das Gegenteil von dem tun, was die Unbildung von Leitartiklern ständig von ihnen verlangt.

Die Morgenluft, die Vogel Strauß-Politik und die zwei Alternativen nehmen jetzt unausrottbar den Platz der ach zu früh hingeschiedenen Seeschlange ein. n. o. s.

Sagen Sie über ihn was Sie wollen — zwei Sachen stehen fest: Er ist unser bester Verkäufer, und seine Haare sind immer tadellos gepflegt.



bel fix

das Haarfixativ erfolgreichster Männer ...

MALEX
gegen
Schmerzen